

Els Kloek

Ein Kanon der niederländischen Geschichte – Replik auf den Beitrag von Peter van Dam*

In seiner Besprechung des *Canon van Nederland* zitiert Peter van Dam den inzwischen berüchtigten Bericht aus dem *Historisch Nieuwsblad* aus dem Jahr 1996, der zeigte, dass sogar Mitglieder der Zweiten Kammer des niederländischen Parlaments den Mord an Wilhelm von Oranien (1584) und den an Bonifatius (754) miteinander verwechselten. Auch van Dam ist also der Ansicht, dass in den Niederlanden etwas mit dem Niveau des Allgemeinwissens über die Vergangenheit nicht stimmt. Dennoch fragt er sich, ob ein Kanon wohl „wünschenswert“ sei. Es ist unverkennbar, dass van Dam diesbezüglich seine Zweifel hat, aber er muss zugeben: „auch Kritiker können schließlich nicht leugnen, dass der Unterricht gewisse Angaben und Eckpunkte braucht“ (S. 194). Hierüber sind wir uns also zum Glück einig. Dennoch wird van Dam im Laufe seines Artikels zunehmend negativer. Er ist offensichtlich nicht froh über das Instrument, das der Kanon im Kampf gegen diese historische Vergesslichkeit sein könnte – im Gegenteil! Was ihn besonders stört, ist die Vorstellung, dass der Kanon als Instrument zur Verfestigung von Gefühlen der nationalen Identität dienen soll. Darüber hinaus hat er seine Bedenken mit Blick auf die „liberale“ und „nationale“ Auswahl der fünfzig Fenster. Auf diese beiden Kritikpunkte möchte ich diese Replik ausrichten.

Verfestigung der nationalen Identität

Wir haben als Kommission so deutlich wie möglich Abstand von der Vorstellung genommen, der Kanon sei ein Instrument zur Einbürgerung und Integration an sich. Es wird im Bericht wiederholt betont, dass der Kanon kein „Vehikel für Nationalstolz“ werden darf, dass er Menschen nicht ausschließen oder ihnen „vorsagen“ darf, was an den Niederländern und ihrer Geschichte so eigen bzw. besonders ist. Der „Ruhm der Niederlande“ ist im Kanon nicht zu finden. Daher können Kritiker, die den Bericht in diesem Punkt angreifen, auch nie konkrete Beispiele aus dem Bericht nennen, aus denen eine derartige Zielsetzung hervorgehen würde. Ministerpräsident Jan

* Aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A. Dr. Els Kloek ist Geschichtsdozentin an der Universität Utrecht. Sie war Mitglied der Kommission, die den Kanon der niederländischen Geschichte vorgeschlagen hat.

Peter Balkenende wird zur Zeit mit höhnischer Kritik überzogen, weil er zu einer neuen „VOC-Mentalität“ aufgerufen hat. Derartige Aufrufe wird man im Bericht über den Kanon gewiss nicht finden. Allerdings hoffen wir, dass die Niederländer wissen, worauf sich der Ministerpräsident bezieht, wenn er eine solche politische Äußerung macht. Die VOC – ist das ein Fußballverein? Außerdem: Balkenende mag stolz auf diese VOC sein, aber die VOC – also die Vereinigte Ostindische Kompanie – kann ebenso gut als ein schwarzes Kapitel in der Geschichte der Niederlande gesehen werden. Das ist eine Frage der Interpretation, und es steht Lehrkräften und Schülern selbstverständlich frei, darüber zu diskutieren. Mehr noch: das ist gerade die Absicht. Um aber diskutieren und interpretieren zu können, müssen Menschen – sowohl Lehrer als auch Schüler – zunächst einmal wissen, worum es geht. Hierfür haben wir mit dem Kanon eine bescheidene Basis historischen Allgemeinwissens über die niederländische Kultur legen wollen.

Die Tatsache, dass wir von „goldgerahmten“ Fenstern sprechen, bedeutet nicht, dass wir stolz auf die Ereignisse oder Personen sind, die es zu einem Fenster gebracht haben. Alleine schon die Fenster Karl V., Napoleon, Sklaverei, Kinderarbeit und Srebrenica – um nur einige Beispiele zu nennen – verdeutlichen, dass das Wort „goldgerahmt“ nicht auf etwas hinweisen kann, das zu Nationalstolz Anlass böte. Mit diesem Epitheton zielten wir auf das Ausmaß an Bedeutung, Repräsentativität und Attraktivität ab. Wir hätten die Fenster auch Highlights nennen können, aber das ist wieder so englisch. Es handelt sich um Geschichten, die sich gut dazu eignen, die Schüler sozusagen in die Geschichte hineinzuziehen. Sie sind daher auch ganz wörtlich als „Fenster“ gemeint: Schau hindurch, dann siehst du viel mehr von der Geschichte und auch viel mehr von den Niederlanden.

Große Probleme hat van Dam damit, dass wir mit dem Kanon „die Geschichte des Landes, das wir gemeinsam bewohnen“, erzählen wollten. Da kann ich nur mit einer Gegenfrage reagieren: Was in Gottes Namen ist daran falsch? Unsere Formulierung zielt darauf ab, jeden einzuschließen, der in den Niederlanden zur Schule geht, ein sachlich und prinzipiell unumstrittener Ausgangspunkt. Auch Schüler marokkanischer, türkischer, chinesischer, ghanaischer usw. Herkunft haben das Recht auf Wissen über das Land, in dem sie wohnen – ebenso wie Schüler, deren Vorfahren einige Generationen zuvor hierher kamen. Wir wollen da überhaupt keinen Unterschied machen. Es ist bemerkenswert, dass Kritiker, die die Vorstellung eines identitätsformenden Geschichtsunterrichts ablehnen, diesen Unterschied sehr wohl machen. Sobald es um Kinder allochthoner Herkunft geht, ist der Bedarf an einem identitätsstärkenden Unterricht und das Recht auf diesen auf einmal doch vorhanden. Die Kinder, so van Dam, werden sich nicht mit der niederländischen Geschichte identifizieren, wenn es kein Interesse für ihr Herkunftsland gibt. Aber identitätsstärkende Geschichte war doch etwas Böses? Offensichtlich haben diese Kinder eine solche Geschichte doch nötig. Auch dieses Argument ist bemerkenswert. Ich könnte mir vorstellen, dass es für die „Etablierten“ gut ist, etwas über den Hintergrund der „Newcomer“ zu wissen, aber darum geht es offensichtlich nicht. Mit anderen Worten: Kritiker, die mit dem Vorwurf aufwarten, „Newcomer“ könnten sich im Kanon nicht wiedererkennen, messen mit zweierlei Maß.

Natürlich wäre es gut, wenn Kinder wechselseitig etwas über ihren jeweiligen Hintergrund wüssten, also muss dieser Frage in der Schule natürlich auch Aufmerksamkeit geschenkt werden. Aber ist es nicht logisch, sich in der Klasse auch auf die Suche nach Dingen zu begeben, die all diese Kinder mit ihren unterschiedlichen Hintergründen – die in die Dutzende gehen – gerade gemeinsam haben? Und ist das dann nicht schlicht und ergreifend der Ort, an dem sie zusammentreffen? Die Anzahl der zur Auswahl stehenden, ansprechenden Geschichten aus der Weltgeschichte ist gewaltig. Uns ist ernsthaft vorgeworfen worden, dass die Geschichte der Inkas doch wichtiger sei als die Geschichte der Niederlande. Tja... da gibt es wohl noch mehr Kandidaten. Warum nicht die Geschichte der Chinesischen Mauer? Oder vielleicht die Geschichte des Tempels von Jerusalem? Oder die Geschichte Wilhelm Tells? Natürlich müssen Schüler, auch in den Niederlanden, die Weltgeschichte zur Kenntnis nehmen, aber unsere Kommission hatte nicht den Auftrag, einen Kanon der Weltgeschichte zu entwickeln. Unser Auftrag lautete, einen niederländischen Kanon im internationalem, besonders europäischem Kontext vorzuschlagen. Für Schüler im Alter von acht bis vierzehn Jahren ist ein solcher Auftrag auch gut zu rechtfertigen. Gerade aus der Perspektive dieser niederländischen Geschichte heraus kann sehr gut einsichtig gemacht werden, wie sich die Welt im Laufe der Zeit entwickelt hat.

Die Auswahl der 50 Fenster

Als erstes nennt van Dam die Auswahl „liberal“, was er damit aber genau meint, ist mir nicht klar. Hätte er lieber eine sozialistische Auswahl gehabt oder eine christliche? Wir haben versucht, eine neutrale und ausgewogene Auswahl zu treffen. Dabei haben wir immer so viele Aspekte wie möglich berücksichtigt: Die Fenster mussten gleichmäßig über die verschiedenen Perioden, Lebensfelder und gesellschaftlichen Segmente verteilt sein. Mehr noch – ich zitiere das Auftragschreiben: Der Kanon durfte sich nicht auf das Fach Geschichte beschränken, sondern sollte auch für „die Felder Sprache und Literatur, Kunst, Wissenschaft, Geographie, Wirtschaft, Technik und geistige und gesellschaftliche Strömungen“ relevant sein. Hinzu kommt, dass wir uns immer für ein Ereignis, eine Person oder einen Gegenstand entschieden haben, über das, die oder den man eine Geschichte erzählen konnte, die die Schüler ansprechen würde. Letzteres Kriterium erklärt dann auch, warum „Die Pille“ kein Fenster ist, wohl aber Annie M.G. Schmidt. Es erklärt auch, warum wir keine Abstraktionen als Fenster genommen haben: keine Reformation, sondern den Bildersturm, keine Industrielle Revolution, sondern Kinderarbeit. Über solche konkreten Geschichten können Schüler Abstraktionen kennen lernen, die für sie ebenso nichtssagend sind, wie die Wechselkurse an der Börse. Aber nochmals: Die Auswahl der fünfzig Fenster an sich ist nicht die Essenz „der Geschichte der Niederlande“, die mit dem Kanon erzählt wird.

Van Dam nennt die Auswahl darüber hinaus „national“, und auch in diesem Punkt kann ich ihm nicht ganz folgen. Von den fünfzig Fenstern erzählt mehr als die Hälfte gerade eher die Geschichte im weiteren Sinne als

die rein niederländische. Ich nenne einige Beispiele: Willibrord, Karl der Große, die Hanse, Karl V., die VOC, der Atlas von Blaeu, Sklaverei, Napoleon, der Erste und der Zweite Weltkrieg, Indonesien, das Fernsehen, Srebrenica, der Euro... – was ist so national an diesen Fenstern? Ganz bewusst haben wir dann auch immer denjenigen Teil des Auftrages an unsere Kommission berücksichtigt, der von diesem internationalen Kontext sprach. Mit diesem stimmten wir nämlich voll und ganz überein. „Wer den Kanon der Niederlande überblickt, bekommt den Eindruck, die Niederlande hätten sich aus einem intrinsischen Antrieb heraus entwickelt“ lautet die Schlussfolgerung van Dams. Sprechen wir überhaupt über den gleichen Kanon? Es scheint hier doch ein Missverständnis vorzuliegen, und ich kann mich dann auch unmöglich von dieser Kritik angesprochen fühlen. Sie ist schlichtweg nicht zutreffend. Die Erklärung für dieses Missverständnis findet sich wahrscheinlich in van Dams letztem Absatz. Darin behauptet er, es sei die Aufgabe des Geschichtsunterrichts, „Schülerinnen und Schülern durch Einsicht in die Interdependenz historischer Prozesse eine Orientierung in dieser globalisierten Welt zu bieten.“ Das klingt beängstigend nach dem inzwischen doch wohl ausgedienten Ideal, dass wir aus allen Kindern kleine Historiker machen müssen, die alle vollkommen geübt in der historischen Kritik sind, ohne dass sie von den Fakten eine Ahnung haben. Kinder finden die Geschichte schöner als deren Interpretation. Die kommt dann später schon. Daher lautet mein Plädoyer: Geben wir den Kindern doch vor allem etwas kulturelles und historisches Gepäck mit, bevor wir sie in diese unermesslich große, globalisierende Welt hinausschicken. Auch Kinder haben ein Recht darauf.